

Die Mutter als Helferin bei Unfällen und Erkrankungen

Autor(en): **Schweis-heimer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Günther und seine Freunde erscheinen als optimistischer Gegenpol gegen den Spenglerschen Pessimismus. Statt in das dumpfe Horn zu blasen: „es ist aus mit der abendländischen Kultur, Hilfe ist unmöglich, gebt alle Hoffnung auf!“ weisen sie auf diejenigen Rassen hin, die

frische Lebenskraft in sich tragen, auf solche Rassenmischungen, von denen geniale Sprößlinge, tüchtige Nachkommenschaften zu erwarten sind und unter denen gedeihliches Zusammenarbeiten möglich ist.

Frühlingsflammen.

Der starre Frost ist nun gebrochen,
Natur im Aufruhr, schaurig schön!
Sein Machtwort hat der Lenz gesprochen,
und weiter trägt's der wilde Föhn.

Und wo nur noch ein Fünkchen Leben
geschlummert in der Erde Schoß,
das ist erwacht und will sich heben
zur Lebensflamme licht und groß.

All die lebend'gen Frühlingsflammen,
sie dulden keine Gegenwehr;
hell lodern sie schlagen sie zusammen
in einem einz'gen Flammenmeer.

O jauchze, Herz, auch du darfst glühen
in dieser sel'gen Frühlingszeit!
darfst brennen, lodern, leuchten, sprühen —
dein ward der Liebe Herrlichkeit!

Margarethe Schubert, Feldmeilen.

Die Mutter als Helferin bei Anfällen und Erkrankungen.

Von Dr. W. Schweisheimer.

Die Mutter kommt oft in die Lage, erste Hilfe bei Anfällen und leichteren Erkrankungen leisten zu müssen. Der Arzt ist nicht immer gleich zur Hand, bei den kleinen, der Mutter vertrauten Beschwerden des Alltags ist auch sein Rat nicht immer nötig. Eine Mutter, die mehrere Kinder aufzuziehen hatte, ist durch eine gute, nicht immer milde Schule gegangen. Sie hat oft einen vorzüglichen Blick für das Wesentliche und Unwesentliche einer Erkrankung, und auch der Arzt wird sich ihrer Beobachtungsgabe oft willig anvertrauen. Sie weiß auch sicher die Grenze einzuhalten, die sie nicht überschreiten darf, und wird nicht in Fällen an einem Kind viel herummediziniern, wo ärztliche Hilfe unentbehrlich ist.

Aber da, wo ein Arzt zunächst nicht erforderlich ist, kann die verständige Mutter rasch Gutes tun; es ist dabei gut, wenn sie bestimmte Stoffe und Medikamente von vornherein zur Hand hat und nicht erst im letzten Augenblick gezwungen ist, das Notwendige außerhalb des Hauses zu suchen. In erster Linie handelt es sich um nicht verderbliche Dinge. Eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten gibt einen Anhaltspunkt dafür, was sich im Hause von Nutzen erweisen wird.

Von äußerlich anzuwendenden Stoffen sind weitaus am wichtigsten Verbandmittel. Von ihnen ist im Notfall meistens nicht genügend zur Hand. Man braucht nämlich immer mehr

Verbandstoffe, als man ursprünglich angenommen hat, auch wenn man noch so sparsam damit umgeht. Man kann einen Verband am Kopf oder an der Hüfte, — wenn sich ein Kind beispielsweise ein Loch gefallen hat, — nicht richtig anlegen, wenn die Binden zu kurz oder zu schmal sind. Ausgaben für Verbandmittel machen sich immer über kurz oder lang reichlich bezahlt. Jedenfalls müssen sie immer rechtzeitig und gewissenhaft wieder ergänzt werden. Es sollten also vor allem mehrere Binden in verschiedener Breite da sein, ferner Verbandmull und Verbandwatte. Letztere darf freilich nicht, wie man das oft zu sehen bekommt, ungewickelt und frei herumliegen. In den Wattefäserchen setzen sich sonst nur Staub und Schmutz fest. Die Wunde wird dann nicht geschützt, sondern erst recht durch derartige Watte verunreinigt. Watte muß immer in geschlossenem Paket aufbewahrt werden, das im Bedarfsfall auf der einen Seite geöffnet und nach Gebrauch wieder geschlossen wird. Wismutbinden (sogenannte Brandbinden) leisten bei Brandverletzungen und auch sonst bei schwer heilenden, viel Flüssigkeit absondernden Wunden unschätzbare Dienste. Niemand wird sie missen wollen, der sie einmal am richtigen Platz angelegt hat. Ein fest klebendes Pflaster ist zur Anlegung kleiner Verbände erforderlich. Es empfiehlt sich aber nicht, ein Pflaster unmittelbar auf eine Verletzung zu kleben, sondern erst

wird ein Stückchen Verbandmull darauf gelegt und dann erst das Pflaster. Fest klebende Pflaster sind mit Benzin leicht zu entfernen.

Zur Anlegung von feuchtwarmen Wickeln (bei Halsentzündungen, Husten usw.) sind wassererdichte Stoffe notwendig. Für Guttapercha oder Billrothbattist oder Guttatist usw. hat die Mutter daher immer wieder Verwendung. Es empfiehlt sich, verschiedene Größen, für Hals, Brust, vorrätig zu halten. Diese wasserdichten Stoffe sind bedeutend länger haltbar, wenn sie nach dem Gebrauch immer geglättet, ordentlich zusammengelegt und nicht in zerfnitertem Zustand aufbewahrt werden.

Ein kleines Fläschchen mit Jodtinktur tut bei der Behandlung von Furunkeln und ähnlichen Entzündungen in der Haut gute Dienste. Unentbehrlich ist ein Fläschchen mit 70prozentigem Alkohol, der zur vorbeugenden Behandlung von Furunkeln, zur Reinigung kleiner Verletzungen notwendig ist. Salmiak gegen Infektionsstiche bewahrt man am besten in den bekannten kleinen Hartgummigeßäßen auf. Zu feuchten Umschlägen empfiehlt es sich, essigsaure Tonerde, Borwasser oder Bleiwasser im Hause zu haben, für heiße Umschläge Leinsamen. Als Ruder dient am besten und billigsten der gewöhnliche Zinktalkpuder, der aus der Schachtel jeweils mit einem Wattebausch entnommen wird. Salicylstreupulver wird vor Antritt einer Wanderung zum Einstreuen der Strümpfe usw. vielen gute Dienste tun. Auch eine Salbe (Vorsalbe, Zinksalbe oder Vaselin) gehört zu den unentbehrlichen Hausmitteln.

Zum Gurgeln diene Wasserstoffsuperoxyd (3prozentig), Kamillentee oder auch gewöhnliches Kochsalz, in warmem Wasser aufgelöst. Das namentlich früher viel benützte Chlorwasser Kali, — von dem sich manche Mütter merkwürdigerweise nur schwer trennen können, — ist giftig und birgt die Gefahr in sich, daß es, wenn es aus Versehen getrunken statt zum Gurgeln benützt wird, zu heftigen Krankheitsercheinungen führt. Kinder sind also auf jeden Fall vor ihm zu bewahren, zumal es nicht ein bißchen besser wirkt als irgend ein anderes, ungiftiges Gurgelmittel. Als Einreibemittel bei rheumatischen Beschwerden bewährte sich Ameisenspiritus, Franzbranntwein oder etwas ähnliches. Gerade hier hat jeder ältere Haushalt sein „Spezialmittel“, auf das er von Großväterzeiten her schwört. Bei Ohnmachten, bei denen das „Nachbarin, Gueer Fläschchen!“ zur Not-

wendigkeit wird, enthält das Fläschchen als Riechmittel meistens Hoffmann'sche Tropfen (eine Mischung von Alkohol und Äther).

Von innerlich darzureichenden Mitteln üben Baldriantropfen (Baldriantinktur) eine beruhigende Wirkung aus. Verschiedene Tees (Kamillentee, Fliedertee, Fencheltee usw.) bilden ein stets bereites Zufluchtsmittel der Hausfrau bei verschiedenen Beschwerden. Von abführenden Mitteln sind unschädlich Senneblätter, aus denen ein Tee bereitet wird, oder Rucellas Brustpulver (das nichts mit der Brust oder Brustleiden zu tun hat), Rhabarbertinktur oder Karlsbader Salz. Noch besser ist freilich, auf derartige Mittel ganz zu verzichten, den Kindern Obst und Kompott zu reichen oder sie morgens nüchtern ein Glas kalten Wassers trinken zu lassen. Umgekehrt sind gegen Durchfall zweckmäßig Tanninpräparate und Wismutpräparate, auch wohl in leichteren Fällen Heidelbeersaft oder Heidelbeertee oder etwas ähnliches. (Heidelbeeren in frischem oder gekochtem Zustand wirken dagegen abführend.) Von opiumhaltigen Stoffen ist abzuraten, sie sollten nur auf ärztliche Anordnung Verwendung finden.

Zweckmäßig ist es ferner, Aspirintabletten im Hause zu haben, bezw. ihre billigeren, aber ebenso wirksamen Ersatzstoffe, die Acetyl-Salicyl-Tabletten. Eine Schwitzkur, die damit eingeleitet wird, wirkt oft ausgezeichnet. Auch Pyramidon wird zweckmäßig durch die billigeren Amidophenazontabletten ersetzt (nützt nichts bei Kopfschmerzen, die infolge einer Verdauungsstörung entstanden sind).

Ein Fieberthermometer gehört unbedingt in jeden Haushalt. Es soll dabei gar nicht geleugnet werden, daß manche Mutter besser als mancher Arzt auf den ersten Blick erkennt, ob ein Kind Fieber hat oder nicht, ob das Fieber hoch ist oder ob nur eine leichte Erhöhung der Körperwärme besteht. Aber immer ist in solchen Fällen eine genaue, gradmäßige Feststellung der Körpertemperatur nötig. Nur sie gibt wirklich einwandfreien Aufschluß über die bestehenden Verhältnisse. Der gradmäßige Verlauf des Fiebers ist auch charakteristisch für bestimmte Krankheiten. Durch gewissenhafte Aufzeichnung des Fieberverlaufes kann die Mutter den Arzt sehr unterstützen, indem sie ihm damit entscheidene Unterlagen für die Erkennung der Krankheit des Kindes bietet.